

Die OKF der Zukunft

Als langjähriges (und [vor kurzem ausgeschiedenes](#)) Vorstandsmitglied nehme ich zum Abschied das Privileg in Anspruch, nicht nur laut über die vergangene und gegenwärtige Arbeit der OKF nachzudenken, sondern auch Überlegungen zur zukünftigen Ausrichtung der Organisation anzustellen.

Die großen Fragen der OKF

Die OKF ist [seit zehn Jahren](#) Teil einer aktiven Zivilgesellschaft, die den gesellschaftlichen Wandel hin zu einer offenen Wissensgesellschaft gestaltet und vorantreibt. Sie fördert den freien Zugang zu Informationen und die Aneignung digitaler Kompetenzen, damit Menschen informierte Entscheidungen treffen und sich aktiv in soziale, gesellschaftliche und demokratische Prozesse einbringen und diese gestalten können. Dabei verfolgt die OKF "Offenheit" als Querschnittsthema, das nicht isoliert verwirklicht werden kann.

Für mich haben drei große Fragen die Arbeit der OKF in den letzten Jahren geprägt:

1. Wie muss eine offene, digitale und zeitgemäße Bildung aussehen, die **Lernende** innerhalb und außerhalb von Schulen **dazu befähigt, konstruktiv, souverän aber auch kritisch mit digitalen Räumen umzugehen**? Der Umgang mit Technologien ist dabei allerdings nur ein Mittel zum Zweck. Es geht vielmehr darum, unsere zunehmend digitalisierte Gesellschaft zu hinterfragen und mitzugestalten.
2. Wie gelingt es uns, **das demokratische Miteinander zu fördern**? Das umfasst sowohl Fragen von staatlicher Transparenz durch Zugang zu Daten und Informationen, als auch eine Kultur der Zusammenarbeit zwischen Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft.
3. Wie schaffen wir es **(technologische) Innovationen zu ermöglichen**, die nicht in erster Linie einen wirtschaftlichen Nutzen verfolgen, sondern **Bürger:innen ermächtigen** und den **gesellschaftlichen Zusammenhalt fördern**?

Jeder dieser drei Themenbereiche für sich ist groß, komplex und festgefahren in überholten Denkmustern, einem mitunter fragwürdigen Verständnis von Staat und Verwaltung und starren Machtstrukturen. Und dennoch ist es der OKF als kleiner und junger Organisation im Verbund mit vielen anderen zivilgesellschaftlichen Akteur:innen immer wieder gelungen, kleine und große Erfolge zu erzielen.

Die OKF wird sich vermutlich auch in den kommenden zehn Jahren mit diesen drei Fragen beschäftigen. Ich glaube jedoch, dass die Organisation schon bald eine andere sein sollte. Dass sie diese drei Fragen ganz anders interpretieren oder komplett neu formulieren müsste.

Die Bildung der Zukunft

Jugend hackt ist seit 2013 Teil der OKF Familie. In Partnerschaft mit den Medienbildungsexpert:innen von [mediale pfade](#) und einem stetig gewachsenen Netzwerk von Partner:innen wurden in den letzten Jahren hunderte Workshops, Hackathons und Events veranstaltet, hauptsächlich im deutschsprachigen Raum aber zuletzt auch [an Orten wie Japan, Südkorea, Taiwan, Indien und Sri Lanka](#). Projekte wie die [Datenschule](#) (2015), [edulabs](#) (2017) oder das [Forum Open Education](#) (2018) ergänzen das OKF Bildungsportfolio.

Bei all dem ging es immer [um weit mehr als nur das Erlernen von Programmieren](#). Technologie, Daten und Code werden von der OKF als Mittel für gesellschaftliche Veränderung verstanden. Sie sind Instrumente mit denen wir uns als Gesellschaft kritisch aber auch offen und mit Neugier auseinandersetzen sollten. Dabei hat die OKF gezeigt, dass man Bildung ganz anders machen kann als es die klassischen Bildungsinstitutionen vorgeben. Sei es durch [die offene, partizipative und demokratische Gestaltung von Bildungsstrategien und -ansätzen](#) wie sie vom Forum Open Education vorangetrieben wird. Oder durch die sehr praktische Herangehensweise der Jugend hackt Events, bei denen Jugendliche Dinge entwickeln wie [ein Armband, das vor Überwachungskameras warnt](#). Jugend hackt (und andere OKF Initiativen) hat auch gezeigt, dass es mehr bedarf als eines App-Wettbewerbs oder eines Hackathons, um eine Community aufzubauen, Vertrauen zu schaffen und einen bewussten, kritischen und selbstbestimmten Umgang mit digitalen Technologien zu fördern. In den Bildungsangeboten der OKF steckt viel Wissen und jahrelange Erfahrung in der partizipativen Arbeit mit jungen Menschen, um Bildung ganz neu zu denken, und neu umzusetzen.

Bildung in Pandemiezeiten läuft in Deutschland mehr schlecht als recht. Doch auch wenn es gelingen sollte, die Schulen mit funktionierenden Teststrategien, Wechselunterricht und Co. wieder zu öffnen, so bleiben die großen Fragen nach einer zeitgemäßen Bildung bestehen. Denn die Kluft zwischen dem, was wir jungen Menschen vermitteln, und dem, [was im digitalen Zeitalter tatsächlich notwendig wäre](#), besteht weiter und wird zunehmend größer. Es ist durchaus zu erwarten (und zu hoffen), dass wir in den nächsten fünf Jahren mehr über [notwendige Veränderungen im Bildungssystem](#) sprechen werden als in den letzten 50 Jahren zusammen.

Die OKF sollte in diesen Diskursen eine prominentere Rolle spielen und den Anspruch haben, die Zukunft der Bildung mitzugestalten. Weil Bildung Ländersache ist, müsste sie dazu vor allem auf Länderebene noch aktiver werden. Die Erfahrungen in der Entwicklung und Umsetzung innovativer Formate, die Netzwerke zur Förderung einer offenen Bildung und insbesondere das Wissen darum, wie man jene Themen, die so wichtig sind in der heutigen Welt aber in den allermeisten Schulen immer noch nicht ganz angekommen sind, verleihen der OKF dabei eine besondere Verantwortung.

Die Zukunft unserer Daten

Open Data ist Teil des [Gründungsmythos der OKF](#). In den frühen Jahren haben Vorstand, Team und unzählige Freiwillige viel Zeit und Energie aufgebracht, um Verwaltungen im ganzen Land von der Sinnhaftigkeit offener Daten zu überzeugen. Mit [Apps für Deutschland](#) hat die OKF 2011 den ersten Open Data Wettbewerb in Deutschland mitorganisiert. Zahlreiche weitere Projekte folgten wie [Offener Haushalt](#) (2011), [Stadt Land Code](#) (2012/13) und [Code for Germany](#) (2014). Auch auf politischer Ebene wurden wichtige Erfolge errungen: die [G8 Open Data Charter](#) (2013), ein [deutsches Open-Data-Gesetz](#) (2016), der [Beitritt Deutschlands zur Open Government Partnership](#) (2016) und die Einführung eines [Transparenzregisters](#) (2017).

Schon früh sind Initiativen zu verwandten Themen wie Informationsfreiheit (mit [FragDenStaat](#) seit 2011) und Offenes Regierungshandeln (u.a. mit dem nationalen Open Government Netzwerk seit 2011) dazugekommen. Der anfängliche Fokus auf die Nachnutzung offener Daten für diverse Nutzer:innen-Gruppen (siehe u.a. der von der OKF mitgestaltete [Apps for Europe Wettbewerb](#)) hat sich immer weiter in Richtung der Öffnung von Verwaltung und Stärkung von demokratischer Teilhabe verschoben.

Auch wenn wir noch weit entfernt sind von einer [wirklich offenen, transparenten und partizipativen Verwaltung und echter demokratischer Teilhabe](#), so waren die Veränderungen der letzten zehn Jahre bei eingehender Betrachtung doch sehr tiefgreifend. Was 2011 noch undenkbar schien, ist heute Mainstream. Open Data, Offenes Regierungshandeln und Informationsfreiheit ist in den Amtsstuben angekommen, auch wenn sich [einige wenige Bundesländer](#) und [die ein oder andere Behörde](#) standhaft weigern, die neuen Realitäten anzuerkennen.

In den kommenden zehn Jahren wird ein weiteres Thema an Bedeutung gewinnen. Schon jetzt ist unser Umgang mit Daten [eine der wichtigsten Herausforderungen unserer Zeit](#). Die Frage nach dem Umgang mit personenbezogenen, insbesondere nutzergenerierten, Daten wird in den Mittelpunkt rücken. Jene Daten also, die wir in unserem Alltag generieren, wenn wir eine E-Mail schreiben, einen Tweet liken, eine Suchanfrage stellen oder eine Überweisung tätigen. Der enorme ökonomische, [aber auch soziale und ökologische](#), Wert dieser Daten wirft zahlreiche Fragen auf: Wem "[gehören](#)" diese Daten? Wer darf sie für [welche Zwecke](#) nutzen? Welche [Mechanismen, Modelle und Regeln](#) sind geeignet für ein gerechtes, faires und sicheres Teilen von Daten?

In seitenlangen Strategiepapieren erläutern [Bundesregierung](#) und [EU Kommission](#) ihre Positionen und Maßnahmen. Mit pointierten Meinungsbeiträgen bringen sich [Parteien](#) und [Lobbygruppen](#) in Stellung. Die OKF sollte sich neben ihrem Einsatz für Open Data, Informationsfreiheit und Offenes Regierungshandeln auch zu diesen Fragen mit lauter Stimme und klaren Forderungen Gehör verschaffen.

Es bedarf echter Teilhabe durch die sogenannten "Datensubjekte" bei der Frage was mit ihren Daten passiert, einer gezielten Stärkung von Datenschutz und Datenrechten sowie der Einführung von [Datenteilungs-Modellen](#), die tatsächlich den Vielen und nicht den Wenigen

nutzen. Ansonst laufen gute Ansätze wie das [Datentreuhänder-Modell](#) Gefahr, die Machtkonzentration bei den Tech-Unternehmen zu vergrößern und damit genau das Gegenteil dessen zu erreichen, [wofür sie eigentlich gedacht sind](#). Denn Datentreuhänder sollen eigentlich die informationelle Selbstbestimmung stärken und gleichzeitig größtmöglichen gesellschaftlichen Nutzen erzielen.

Wie wir mit unseren Daten umgehen, ist [längst eine zutiefst gesellschaftspolitische Frage](#). Ob uns in Zukunft das demokratische Miteinander gelingen wird, hängt in erheblichem Maße von einer fairen und gerechten Nutzung unserer Daten ab.

Die Innovationsförderung von morgen

Der Programme der OKF waren von Beginn an darauf ausgerichtet, Menschen außerhalb der Organisation zu fördern, zu unterstützen und gemeinsam Dinge voranzutreiben. Die [31 OK Labs](#) sind Orte, an denen sich Ehrenamtliche treffen, um lokale Anwendungen für eine offene Gesellschaft zu entwickeln. In den [Labs von Jugend hackt](#) werden Workshops und Vorträge für Jugendliche angeboten, die Arbeit an eigenen Projekten gefördert und der Austausch mit Gleichgesinnten ermöglicht.

Diese lokalen Initiativen werden seit 2016 durch den [Prototype Fund](#) ergänzt, mit dem gezielt “bottom-up” Innovationen gefördert werden. In 10 Runden wurden mehr als 9 Millionen Euro für Open-Source-Anwendungen in den Bereichen Civic Tech, Data Literacy, IT-Sicherheit und Software-Infrastruktur bereitgestellt.

Viele dieser Ideen hätten keine Möglichkeit gehabt, eine Unterstützung über die konventionelle Innovationsförderung zu erhalten. Denn allzu oft wird Innovation gleichgesetzt mit wirtschaftlicher Innovation, statt die vielen Facetten innovativer Ansätze zu betrachten, die soziale, gesellschaftliche und ökologische Probleme angehen. Zu starr sind bestehende Systeme zur Identifizierung, Finanzierung und Skalierung von Ideen, die blind sind für die “unusual suspects”, jene die durch das Raster fallen, wenn es um Innovationsförderung geht.

Der gemeinsam mit dem Bundesministerium für Bildung und Forschung betriebene Prototype Fund ist einer der wenigen Lichtblicke in der verkrusteten Landschaft der staatlichen Innovationsförderung. Auch wenn es Initiativen wie der in Leipzig ansässigen Bundesagentur für Sprunginnovationen, [der selbsterklärten deutsche DARPA](#), gelingen könnte, eine der vielen Lücken zu schließen, so bliebe es doch ein Tropfen auf den heißen Stein.

Was es neben der Förderung einzelner sogenannter Sprunginnovationen braucht, ist eine systemische Förderung, ein Denken in [Missionen](#) und der Aufbau nachhaltiger Strukturen, offener Ökosysteme und langfristiger Ansätze zur Transformation von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft. Zu sehr wurde in der Vergangenheit auf [einzelne, isolierte Lösungsansätze](#) gesetzt, zu häufig auf die [Entwicklung neuer Technologien statt deren Diffusion](#).

Die OKF hat mit ihren weitverzweigten Netzwerken, der jahrelangen Erfahrung in der Förderung auch ungewöhnlicher Ideen und der Rolle eines Akteurs ohne Profitinteresse in der

Innovationsförderlandschaft enormes Potenzial. Dies sollte sie nutzen, eine [tiefgehende strukturelle Transformation](#) zu fordern und zu begleiten, die offen, inklusiv und nachhaltig ist und auch [neue Formen von Innovationsprozessen und -strukturen](#) ermöglicht und fördert. Ein europäisches Äquivalent zum amerikanischen Open Technology Fund, [wie von OKF-Vorstandsmitglied Julia Reda gefordert](#), wäre ein erster wichtiger Schritt in diese Richtung.

Wen, was und vor allem wie wir in Zukunft fördern, wird unsere zukünftige Gesellschaft prägen. Nicht erst seit der Coronapandemie sollte uns allen klar sein, dass das [Venture-Capital-finanzierte Modell](#) und die [move-fast-and-break-things](#)-Ideologie seine [Grenzen](#) hat. Was wir brauchen ist Innovationsförderung für systemische Transformationen, das heißt Innovationen für strukturellen Wandel, dort wo es dringend notwendig ist, nämlich bei der Bewältigung sozialer, gesellschaftlicher und ökologischer Herausforderungen.

Die Zukunft der OKF, die OKF der Zukunft

Die OKF von 2021 ist eine andere als jene aus dem Gründungsjahr 2011. Sie wird sich auch innerhalb der nächsten zehn Jahre wieder komplett neu erfinden müssen. Zu schnell ändern sich die Herausforderungen, zu rasant entwickeln sich die Themen der OKF, als dass die Antworten von heute morgen noch die richtigen sind.

Ich wünsche mir, dass die OKF weiterhin so innovativ und agil ist wie in den letzten zehn Jahren. Dann, so bin ich mir sicher, wird sie die richtigen Antworten auf die aufkommenden und zukünftigen großen Fragen des digitalen Zeitalters finden.

Dazu gehört eine offene, digitale und zeitgemäße Bildung genauso wie der faire, gerechte und sichere Umgang mit unseren Daten. Zusammen mit einer Innovationsförderung, die auf eine nachhaltige, sozial gerechte und ökologische Transformation ausgerichtet ist, werden wir langfristig dort zu Veränderungen kommen wo es so dringend notwendig ist.

Autor:

Andreas Pawelke

Mai 2021

Ein großes Dankeschön an Adriana, Arne, Daniel, Henriette, Max und Stefan für Ihre Kommentare und Anmerkungen und an Claudia für das Lektorat.